

Zur Deutung der ‚Roten Halle‘ in Pergamon

Winfried Held

Die ‚Rote Halle‘, das größte Gebäude Pergamons, entstand während der Herrschaft Kaiser Hadrians und wird bisher meist als Tempel für die ägyptischen Götter interpretiert. Sie wurde zunächst zwischen 1934 und 1938 von Otfried Deubner und Oskar Ziegenaus sowie 1974/76 von Klaus Nohlen erforscht. Eine umfassende Untersuchung initiierte Adolf Hoffmann und wurde seit 2002 von Corinna Brückener (Architektur) und Ulrich Mania (Skulptur) durchgeführt.¹ Die Publikation zu den Skulpturen von Mania² erschien 2011.

Mania interpretiert die Rote Halle als Gebäude, das den ägyptischen und orientalischen Göttern geweiht war. Er erwägt auch eine zusätzliche Funktion im Rahmen des Kaiserkults.³ Die Verbindung mit dem römischen Kaiserkult wurde bereits von Katja Lembke und Katharina Rieger auf dem Symposium zu ägyptischen Kulturen, das im Rahmen des Rote-Halle-Projekts in Bergama 2003 stattfand, vorgeschlagen.⁴ Ich schließe mich dieser Ansicht an, möchte sie im Folgenden aber konkreter herausarbeiten.

Die Rote Halle ist ein singulärer Bau.⁵ Selbst seine Bautechnik, Ziegelmauern mit Marmorverkleidung, ist in Kleinasien einzigartig.⁶ Es handelt sich um einen ca. 58 m langen, 25 m breiten und bis zu 19 m hoch erhaltenen Tempel, der in einen gewaltigen Bezirk von etwa 266 × 100 m eingebunden ist (Abb. 1). Er wird von zwei Seitenhöfen

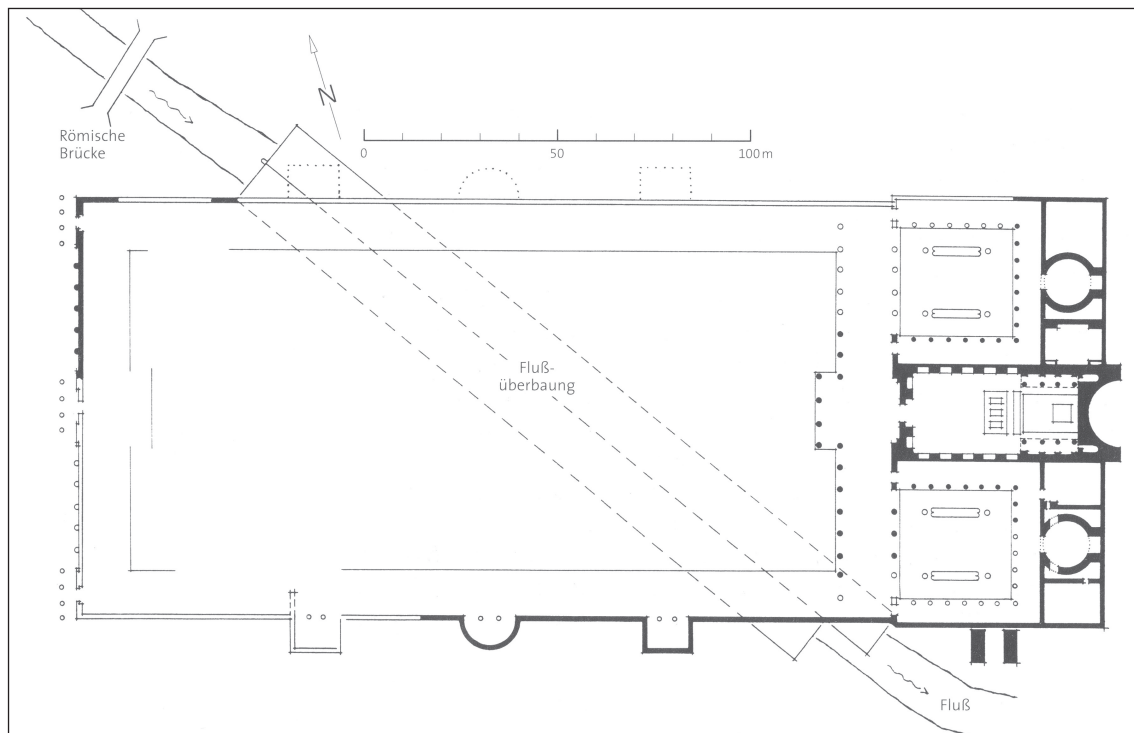


Abb. 1: Pergamon, Rote Halle, Plan.

sowie Rundbauten mit Kuppeln flankiert. Den riesigen vorgelagerten Hof im Westen schmücken rechteckige und halbrunde Nischen. Seine dezidiert römische Architektur und Bautechnik macht die Rote Halle zu einem Fremdling in Kleinasien und verbindet sie mit dem römischen Kaiser. Verwandte Bauten sind das Forum Pacis in Rom und die Hadriansbibliothek in Athen.

Zu den besonderen Einrichtungen des Tempels (Abb. 2) gehören Wasserbecken vor dem Podium des Kultbilds und zwei Treppen am östlichen Ende der Cella, die hinauf zum Dach führen. Es gab zudem ein System unterirdischer Korridore, die von den Seitenhöfen her unter die Halle führten. Dort knickten sie nach Osten ab und endeten in einer größeren Kammer unter dem Podium der Kultstatue, die Mania als Orakelraum interpretiert.⁷ Von hier aus führte eine Treppe nach oben zur Basis der Kultstatue und – von außen unsichtbar – in das Innere der Kultstatue hinein. Durch die neuen Untersuchungen stellte sich heraus, dass der Ausgang bereits mit der Errichtung der Kultbildbasis verschlossen wurde. Auch die unterirdischen Korridore wurden nie genutzt und ihm Rahmen einer Planänderung während des Baus mit Mauern versperrt.⁸

Die Größe der Basis lässt auf eine Kultstatue kolossalen Formats schließen. Wolfgang Radt vermutete, dass die Korridore Priestern Zugang zum Inneren der hohlen Kultstatue gewährten, die den Gott zum Sprechen brachten.⁹ Sehr wahrscheinlich war diese Art von Orakel, die in der römischen Kaiserzeit auch anderenorts praktiziert wurde,¹⁰ in der Tat der ursprüngliche Zweck dieser verborgenen Einrichtung.

Die traditionelle Interpretation der Roten Halle als Heiligtum der ägyptischen Götter basiert zum einen auf Einrichtungen wie den unterirdischen Korridoren, den Treppen zum Dach und den Wasserbecken vor dem Podium, zum anderen auf den ägyptisierenden Karyatiden der Seitenhöfe. Während Katja Lembke betont, dass die Karyatiden nicht mit ägyptischem Kult zu verbinden sind, sondern dem Gebäude lediglich einen allgemein ägyptisierenden Charakter verleihen, verbindet sie Mania erneut mit ägyptischem Kult. Sie sind tatsächlich mehr archaisierend als ägyptisierend und hatten separat gearbeitete schwarze Gesichter, die mit Hilfe eines konsolenartigen Zapfens auf die marmornen Karyatiden aufgesteckt waren. Diese Technik wird als einzigartig beschrieben, doch gibt es eine bisher übersehene Parallele in den von Ralf Grüßinger untersuchten Medusen des Tempels der Venus und Roma in Rom¹¹ – einem weiteren kolossalen, von Hadrian errichteten Tempel.

Alle übrigen Skulpturen weisen keinerlei Verbindung mit Ägypten auf. Im Südhof stand die kolossale Statue einer Kybele, die auf einem Löwen reitet, im Nordhof die Sitzstatue eines bärtigen Vatergottes. Mania interpretiert ihn als Sarapis, doch handelt es sich mit größerer Wahrscheinlichkeit um Zeus. Der über die linke Schulter gelegte Hüftmantel ist typisch für Zeus, während Sarapis in der Regel unter dem Himation einen Chiton trägt.¹²

Die korinthischen Kapitelle der Kolonnade vor dem Tempel waren mit „Flügelfrauen“ verziert,¹³ die ich als Niken interpretieren möchte. Sie sind mit dem Kaiser zu verbinden

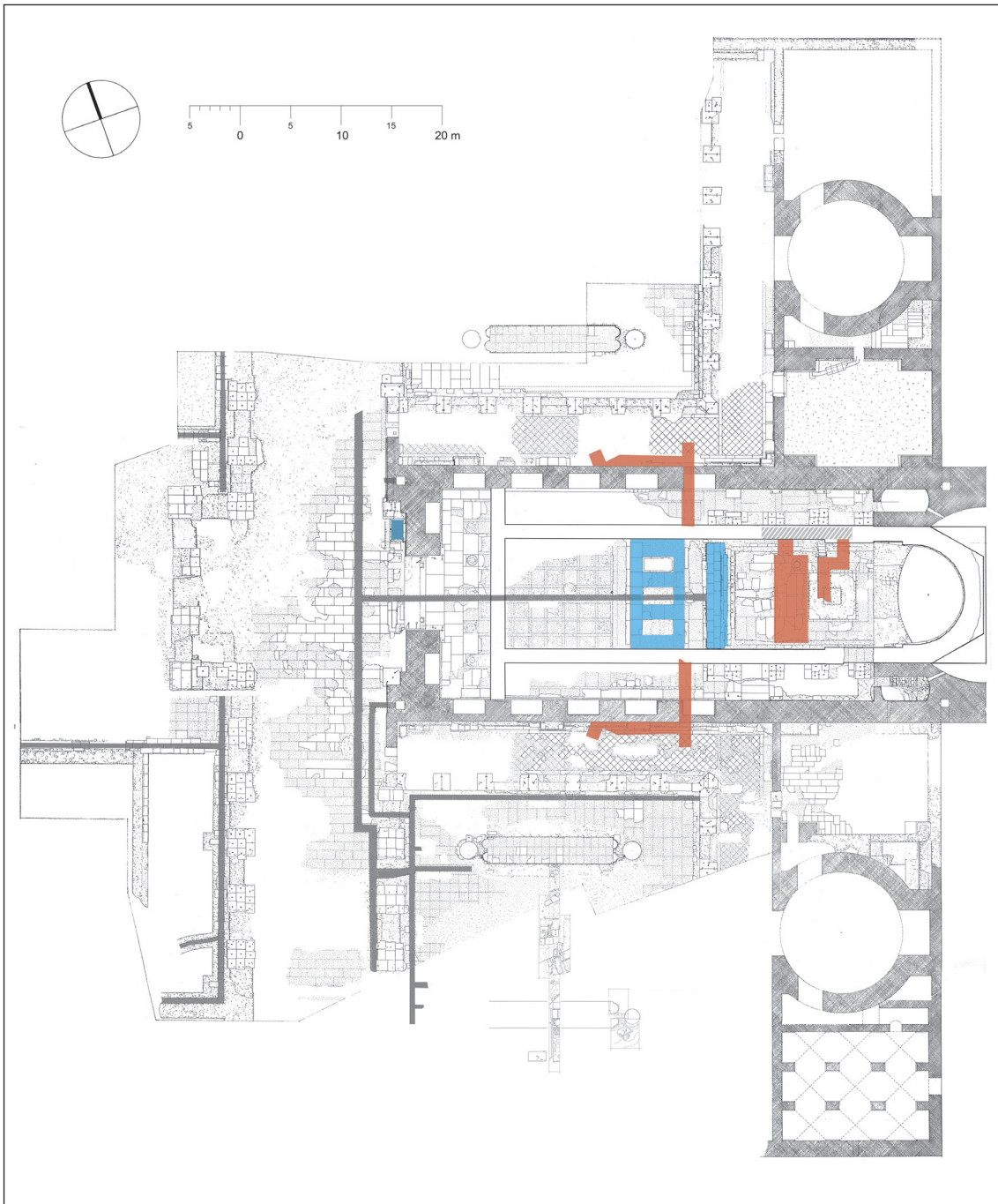


Abb. 2: Pergamon, Rote Halle, Wasserbecken (blau) und unterirdische Gänge (rot).

und haben eine Parallele in den Niken auf den Antenkapitellen und im Rankenfries des Augustus-Roma-Tempels in Ankara.¹⁴

Bisher unbeachtet blieb ein anderer Aspekt. Der Tempel hat an den Langseiten zehn Fenster und unter den Fenstern zehn große Nischen. Zwei weitere Nischen gleicher Größe befinden sich beiderseits des Portals. Die Gesamtzahl von zwölf Nischen entspricht möglicherweise nicht zufällig der Zahl der olympischen Götter. Wenn wir in den Nischen Statuen der olympischen Götter rekonstruieren, wäre der Tempel ein Pantheon.

Die ihnen gegenüberstehende Kultstatue muss nach den Maßen der Basis eine kolossale Sitzstatue gewesen sein, die von einer zweistöckigen Säulenarchitektur flankiert wird. Auf Höhe ihres oberen Geschosses befanden sich hinter den Säulen Galerien, die über die Treppenhäuser zugänglich waren. Mania verbindet diese Gestaltung der Cella mit zeitgenössischen syrischen Tempeln, doch waren die syrischen Tempeladyta steinerne Baldachine, die sich in Gestalt und Funktion klar von der Architektur der Roten Halle unterscheiden und damit als Vorbild auszuschließen sind.¹⁵

Eine viel engere, jedoch bisher übersehene Parallele ist der Zeustempel in Olympia, der auf den ersten Blick keinerlei Ähnlichkeit mit der Roten Halle zu haben scheint. Die Rahmung des Kultbilds im Inneren der Cella mit einer zweigeschossigen Säulenarchitektur stimmt aber überein, und auch in Olympia gab es seitliche, über Treppen erschlossene Galerien.¹⁶ Daher ist davon auszugehen, dass der olympische Zeustempel das Vorbild für den Ostteil des Tempelinnenraums war (Abb. 3). Da es sich dabei um die Inszenierung des Kultbilds handelte, impliziert dies insbesondere, dass auch die von Phidias gefertigte Goldelfenbeinstatue des Zeus, eines der Sieben Weltwunder der Antike, rezipiert wurde. Pausanias berichtet weiterhin von einem Becken im Cellaboden vor dem Zeus des Phidias, das mit Öl gefüllt war – was wiederum an die Wasserbecken in der Roten Halle erinnert (Abb. 4). Der Parthenon in Athen habe vor der Athena Parthenos eine entsprechende Einrichtung mit Wasser aufgewiesen.¹⁷ Das Becken in Olympia ist im archäologischen Befund bezeugt und entspricht mit schwarzen Platten und einem Rand aus weißem Marmor Pausanias' Beschreibung.¹⁸ Zu erwähnen ist zudem die Goldelfenbein-Statue, die Hadrian für den Tempel des Zeus Olympios in Athen stiftete und für deren Pflege er die Nachfahren des Phidias verpflichtete.¹⁹

Zum Vergleich sei an dieser Stelle der Hadriantempel in Tarsos vorgestellt. Seine als Donuk Taş bezeichnete Ruine wurde in den 1990er Jahren von Nezahat Baydur ausgegraben und in einem Survey unter meiner Leitung 2012 und 2013 erforscht.²⁰ Obwohl nur die Füllungen zwischen den ausgeraubten Fundamenten des Podiums erhalten blieben, konnte Henning Burwitz den Tempel in seinen Grundzügen rekonstruieren. Es gelang ihm sogar, eine Planänderung des Tempels auf Höhe der vierten Quaderlage nachzuweisen. Seine ursprünglich vorgesehene Gestalt war die eines Pseudodipteros auf einer Krepis mit verdoppelter Säulenstellung in der Front und vermutlich einem Sekos im Inneren. Dieser Plan wiederholt weitgehend, auch in seinen absoluten Maßen, den des Apollontempels in Didyma, von dem nur die innere Säulenreihe der Peristase weg-

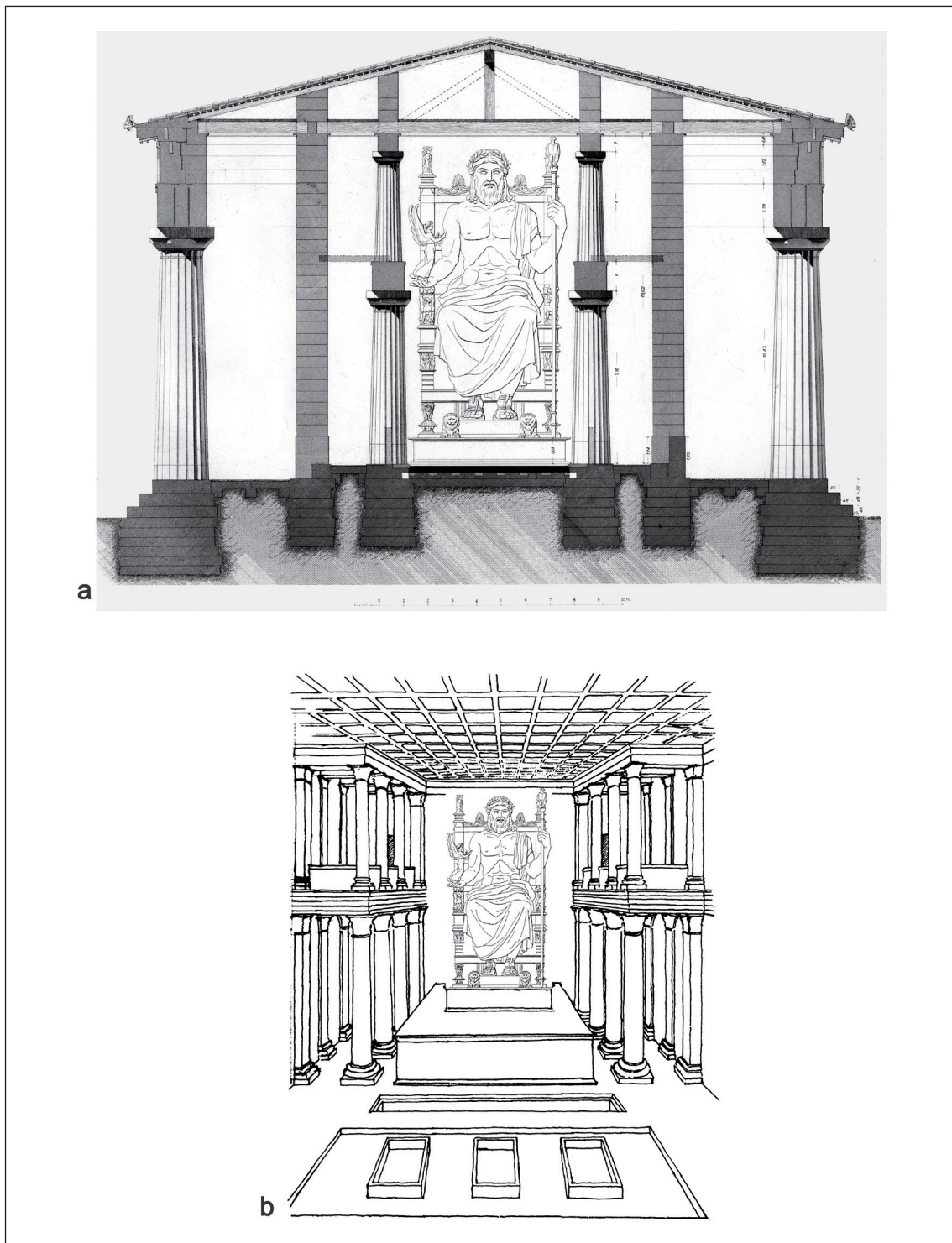


Abb. 3: a. Olympia, Zeustempel, Schnitt mit Kultbild und Galerien. – b. Pergamon, Rote Halle, Rekonstruktion der Cella mit Kultbild.

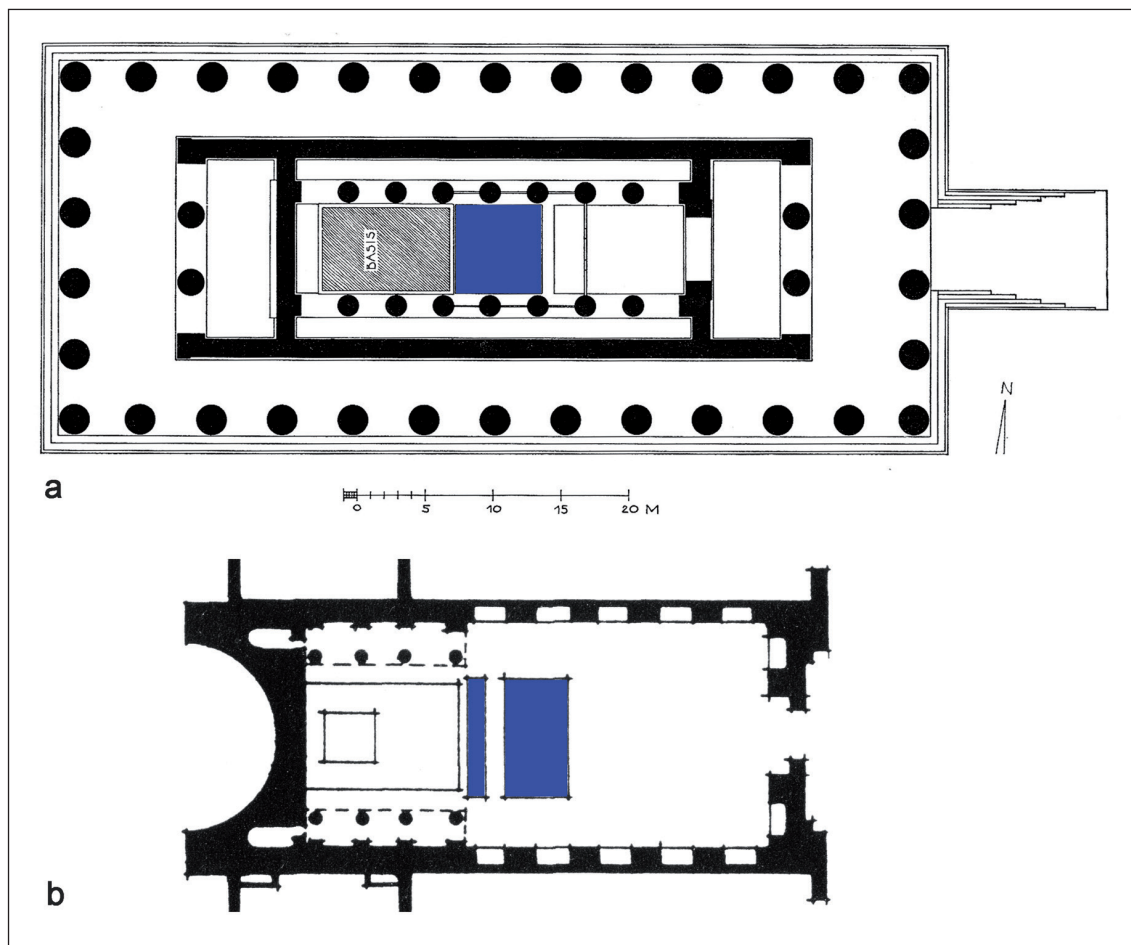


Abb. 4: a. Olympia, Zeustempel, Grundriss mit Becken (blau). – b. Pergamon, Rote Halle, Grundriss mit Wasserbecken (blau).

gelassen wurde. Nach der Planänderung wurde der Tempel hingegen auf ein ca. 8 m hohes Podium gesetzt. Unter der Cella wurde ein unterirdischer, mit einem Keilsteinengewölbe überdachter Saal errichtet, darüber lässt sich eine überdeckte Cella mit vorgesetzten Säulen entlang der Seitenwände rekonstruieren. Am hinteren Ende befand sich ein erhöhter Bereich, auf dem die kolossale Kultstatue stand (Abb. 5. 6). Das Innere der Cella ähnelte damit dem ‚Bachustempel‘ in Baalbek.²¹

Im Hadrianstempel in Tarsos flankierten damit ebenfalls zweigeschossig zu rekonstruierende Säulenstellungen das Kultbild. Er hatte zudem Treppen, die vom Niveau der Cella in den unterirdischen Saal hinabführten und die sich in den Cellatürwänden befunden haben müssen, da hier die Fundamente für eine einfache Mauer erheblich zu breit sind. Weil sich an gleicher Stelle im Bachustempel von Baalbek zwei Treppenhäuser befinden, die auf das Dach führten, ist anzunehmen, dass sie auch in Tarsos nicht nur nach unten, sondern zugleich nach oben auf das Dach hinaufführten.

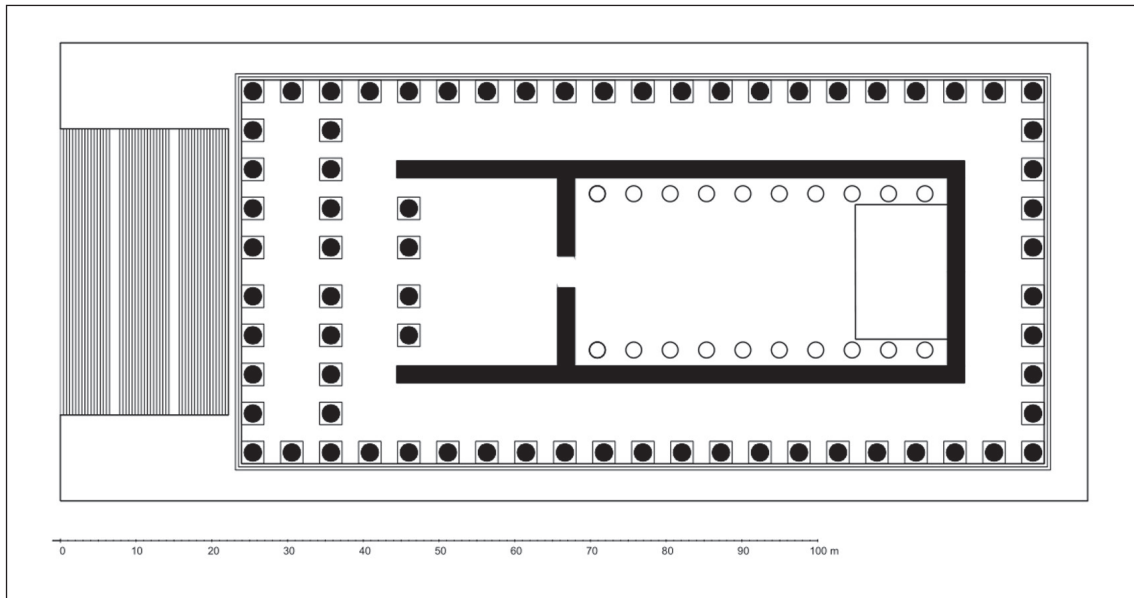


Abb. 5: Tarsos, Hadrianstempel (Donuk Taş), Plan; M 1:1000.

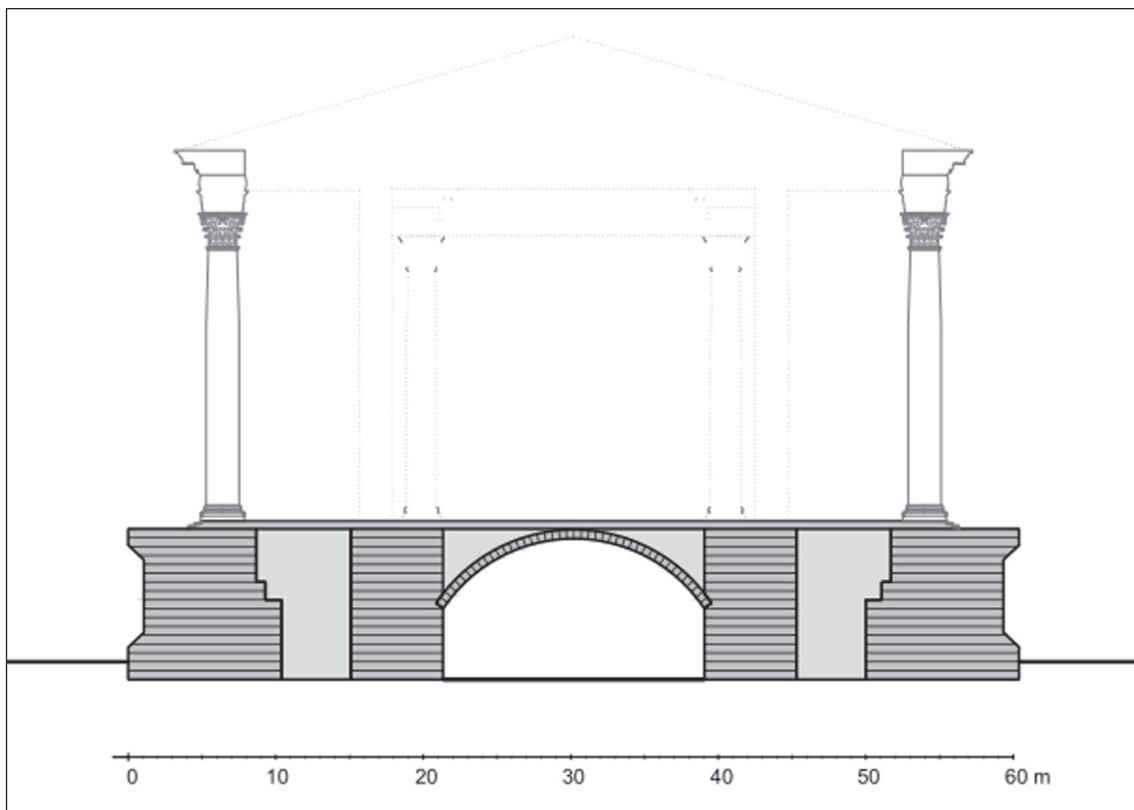


Abb. 6: Tarsos, Hadrianstempel (Donuk Taş), Schnitt.

Unterirdische Räume und Treppen auf das Dach²² hatte auch der Hadrianstempel in Kyzikos. Aelius Aristides nennt diese drei Ebenen des Tempels unter, auf und über der Erde explizit in seinem Panegyrikos, den er 166 n. Chr. in Kyzikos vorgetragen hatte.²³

Die Funktion der Roten Halle ist damit eine Darstellung des Kosmos, der rechten Ordnung der Welt, die Wohlstand bringt und auf der göttlichen Ebene von Zeus, auf der menschlichen von Hadrian garantiert wird. Im Zeitgeist der Zweiten Sophistik enthält die Architektur und Skulpturenausstattung des Tempels zahlreiche gelehrte Anspielungen und Zitate historischer Monumente, welche die Bildung des Publikums herausforderten. Besonders beliebt waren dabei Anspielungen auf die Sieben Weltwunder, wozu hier nicht nur der Zeus des Phidias zählt, sondern auch die gewaltige, übermenschliche Größe und die technische Leistung, die sich darüber hinaus in der Überbauung des Flusses Selinus mit einem Doppeltunnel manifestiert (Abb. 1).

Das Kultbild wird eine Goldelfenbeinstatue oder ein Akrolith gewesen sein, das vielleicht Zeus, vermutlich aber Hadrian darstellte, der sich in der Gesellschaft der olympischen Götter befand. Die Niken unterstützten den Kaiser dabei, die rechte Weltordnung aufrechtzuerhalten. Die ägyptisierenden Stützfiguren der Nebenhöfe waren dabei von untergeordneter Bedeutung und wurden in das universale Pantheon Hadrians mit einbezogen.

Der Grund für die Planänderung – d. h. der Aufgabe der unterirdischen Gänge und der Einbau der Wasserinstallationen – könnte, wie Lembke vermutet, mit dem Tod des Antinoos in Ägypten 130 n. Chr. in Zusammenhang stehen. Der Kaiserkult könnte danach um einen Nebenkult für Antinoos ergänzt worden sein, was mit einer ägyptisierenden Umgestaltung der Nebenhöfe des bis dato unvollendeten Gebäudes einherging.

Das kolossale Gebäude war nicht nur ein statisches Monument, sondern erhielt Dynamik und Leben durch den Prozess seiner Errichtung und das Abhalten von Festen, Spielen und Festreden bei der *inauguratio* des Tempels. Auch mit der Gründung penteterischer Spiele ist zu rechnen, wie es für viele Kaiserkultheiligtümer Hadrians überliefert ist. Dem Abhalten dieser Spiele und Feste dürfte der riesige Hof vor der Roten Halle gedient haben.

Dies wirft die Frage auf, wer dieses gigantische Heiligtum finanzierte. Kaiserkultheiligtümer wurden von der Stadt oder, im Falle einer Neokorie, von der Provinz für den Kaiser errichtet. Die gewaltige Größe der Roten Halle lässt aber daran zweifeln, ob die Stadt Pergamon sich dies alleine leisten konnte. Vor allem aber ist die Gestaltung mit dem Kaiser Hadrian zu verbinden: die stadtrömische Bautechnik, das Skulpturenprogramm, die Architektur mit Zitaten berühmter Tempel der klassischen bis frühhellenistischen Zeit, auch die Verwendung von Marmor und Stein aus allen Teilen des römischen Reichs. Dies gilt noch mehr für die ägyptisierenden Seitenhöfe, die man auf den heroisierten Antinoos beziehen kann, die aber auch, wie der Canopus der Villa Hadriana in Tivoli, als Teil der römisch beherrschten Oikumene verstanden werden können. Das gleiche Ergebnis zeigt die Untersuchung Jens Rohmanns der Bauornamentik, die teilweise von einer kaiserlichen Bauhütte gefertigt ist.²⁴ Die Rote Halle wurde damit

vom Kaiser Hadrian geplant, nicht von der Stadt Pergamon oder der Provinz Asia. Das macht es auch wahrscheinlich, dass der Kaiser für die Errichtung seines eigenen Tempels zahlte und damit sicherstellte, dass er einen Kult genau in der Größe und Gestaltung erhielt, wie er ihn haben wollte.

Anmerkungen

¹ Zur Forschungsgeschichte s. Hoffmann 2005.

² Mania 2011; s. dazu auch Held 2012.

³ Mania 2011, 96–111.

⁴ Lembke 2005; Rieger 2005.

⁵ Brückener 2005; Mania 2005; Mania 2011, 63–95.

⁶ Wulf-Rheidt 2009. Während man in Rom in der Regel mit ziegelverschalttem Gussmauerwerk (opus latericium) baute, ist die Rote Halle massiv aus Ziegeln errichtet.

⁷ Mania 2011, 80–83.

⁸ Brückener 2005, 42–44; Mania 2011, 68–71.

⁹ Radt 1999, 204.

¹⁰ Belegt sind Einsatzköpfe kolossaler Statuen, die eine Öffnung von unten bis zum geöffneten Mund aufweisen und damit vermutlich für Orakel dieser Art genutzt worden sind, s. Landwehr 2006, 90–92.

¹¹ Grüßinger 2003.

¹² Clerc – Leclant 1994.

¹³ Rohmann 1998, 96–97. 135 Kat. E1–E6 Taf. 52–53; Mania 2011, 166 Kat. 180 Taf. 29,8. Zu einer Nike könnte auch das Flügelfragment ebenda 170 Kat. 243 gehören. Vgl. auch Rieger 2005, 88f.

¹⁴ Krencker – Schede 1936, 36f. Taf. 30e; 31a. b. d; 47c.

¹⁵ Krencker – Zschietzschmann 1938, 285–293.

¹⁶ Paus. 5,10,10.

¹⁷ Paus. 5,11,11; Wölfel 1990.

¹⁸ Dörpfeld 1935, 232–247 Abb. 63.

¹⁹ Paus. 1,18,6; Cass. Dio 69,16,1; Maass 1972, 131–135.

²⁰ Held 2008; Held et al. 2014; Burwitz 2015.

²¹ Held 2005, 126 Abb. 3.

²² Schulz 1995, 119. 123. Die Dachtreppe haben ihren Ursprung in der seleukidischen Sakralarchitektur (Held 2005), erhielten aber in den hadrianischen Tempeln eine neue Bedeutung.

²³ Aelius Aristides, or. 27 K. Eine ausführliche Studie zum Hadrianstempel von Kyzikos von Henning Burwitz und dem Verfasser ist in Vorbereitung.

²⁴ Rohmann 1998, 94–102; Mania 2011, 114–127.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Radt 1999, 202 Abb. 144. – Abb. 2: Ulrich Mania unter Verwendung des Steinplans von Oskar Ziegenaus (Pergamonarchiv im DAI Berlin); Färbung Ralf Seidl. – Abb. 3a: E. Curtius – F. Adler, Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Erster Tafelband (Berlin 1892) Taf. XI, unten. – Abb. 3b: O. Deubner, Pergamena, *IstMitt* 34, 1984, 354 Abb. 3, ergänzt mit dem Kultbild von Abb. 3a. – Abb. 4a: G. Gruben – M. Hirmer – H. Berve, Griechische Tempel und Heiligtümer (München 1961) 124 Abb. 14; blaue Färbung: Verf. – Abb. 4b: Radt 1999, 202 Abb. 144 (Ausschnitt); blaue Färbung: Verf. – Abb. 5. 6: Henning Burwitz.

Literatur

Brückener 2005

C. Brückener, Die Rote Halle aus bauhistorischer Sicht – Neue Dokumentationsarbeiten, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Kolloquium Bergama 2003, *Byzas* 1 (Istanbul 2005) 35–46.

Burwitz 2015

H. Burwitz, Der Donuk Taş in Tarsos. Neue Ideen zur Rekonstruktion, in: Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung der Koldewey-Gesellschaft, Erfurt 2014 (Stuttgart 2015) 190–196.

Clerc – Leclant 1994

LIMC VII (Zürich 1994) s. v. Sarapis (G. Clerc – J. Leclant) 666–692 Taf. 504–518.

Dörpfeld 1935

W. Dörpfeld, *Alt-Olympia* 1 (Berlin 1935).

Grüßinger 2003

R. Grüßinger, Zur Funktion und Bedeutung der kolossalen Marmorgorgoneia vom Tempel der Venus und Roma, *RM* 110, 2003, 329–343.

Held 2005

W. Held, Kult auf dem Dach. Eine Deutung der Tempel mit Treppenhäusern und Giebeltüren als Zeugnis seleukidischer Sakralarchitektur, *IstMitt* 55, 2005, 119–160.

Held 2008

W. Held, „Der Donuk Taş in Tarsos. Überlegungen zur Rekonstruktion und Funktion eines Kolossaltempels“, in: Fourth Symposium on the Cilician Archaeology, Mersin 3.–6. Juni 2007, *Olba* 16 (2008) 163–192.

Held 2012

W. Held, Rezension zu Ulrich Mania, Die Rote Halle in Pergamon. Ausstattung und Funktion, *Pergamenische Forschungen* Band 15 (Mainz 2011), *BJb* 212, 2012, 433–437.

Held et al. 2014

W. Held – H. Burwitz – D. Kaplan, Tarsus'taki Donuk Taş Yüzey Araştırmaları: Antik Dünya'nın En Büyük Tapınağı/Surveys at Donuk Taş, Tarsus: The Largest Temple of the Ancient World, ANMED Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri/News of Archaeology from Anatolia's Mediterranean Areas 12, 2014, 208–218.

Hoffmann 2005

A. Hoffmann, Die Rote Halle in Pergamon – Eine komplizierte Forschungsgeschichte mit Zukunftsperspektiven, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Kolloquium Bergama 2003, Byzas 1 (Istanbul 2005) 3–20.

Krencker – Schede 1936

D. Krencker – M. Schede, Der Tempel in Ankara, DAA 3 (Berlin 1936).

Krencker – Zschietzschmann 1938

D. Krencker – W. Zschietzschmann, Römische Tempel in Syrien, DAA 5 (Berlin 1938).

Landwehr 2006

Ch. Landwehr, Die römischen Skulpturen von Caesarea Mauretaniae 3 (Mainz 2006).

Lembke 2005

K. Lembke, Kolossalität und Monumentalität: Zur Größe und Ausdehnung der Roten Halle, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Kolloquium Bergama 2003, Byzas 1 (Istanbul 2005) 47–57.

Mania 2005

U. Mania, Neue Ausgrabungen – neue Aspekte in der Erforschung der Roten Halle, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Kolloquium Bergama 2003, Byzas 1 (Istanbul 2005) 21–34.

Mania 2011

U. Mania, Die Rote Halle in Pergamon. Ausstattung und Funktion, PF 15 (Mainz 2011).

Maass 1972

M. Maass, Die Prohedrie des Dionysostheaters in Athen, Vestigia 15 (München 1972).

Radt 1999

W. Radt, Pergamon (Darmstadt 1999).

Rieger 2005

A.-K. Rieger, Pergamon und Rom. Überlegungen zur städtebaulichen Bedeutung und zur Bauherrschaft der Roten Halle in Pergamon, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Ägyptische Kulte und ihre Heiligtümer im Osten des Römischen Reiches, Kolloquium Bergama 2003, Byzas 1 (Istanbul 2005) 81–94.

Rohmann 1998

J. Rohmann, Die Kapitellproduktion der römischen Kaiserzeit in Pergamon, PF 10 (Berlin 1998).

Schulz 1995

A. Schulz, Bonsignore Bonsignori in Kyzikos. Studien zum antiken Kleinasien 3 (Bonn 1995) 113–125.

Wölfel 1990

C. Wölfel, Erwägungen zur künstlichen Beleuchtung von Skulptur, in: W.-D. Heilmeyer – W. Hoepfner (Hrsg.), Licht und Architektur (Tübingen 1990) 43–52.

Wulf-Rheidt 2009

U. Wulf-Rheidt, Warum konnte der römische Ziegelbau in Kleinasien keine Erfolgsgeschichte werden?, in: M. Bachmann (Hrsg.), Bautechnik im antiken und vorantiken Kleinasien, Konf. Istanbul 2007, Byzas 9 (Istanbul 2009) 497–507.